

*Der russische Realismus
(englisch)*

VORWORT

Dieses Buch ist in bestimmtem Sinn die direkte Fortsetzung meiner "Studien über europäische Literatur", die vor einigen Jahren im selben Verlag erschienen sind. Es ist so sehr Fortsetzung, dass die Essays über Maxim Gorki, die den Abschluss des früheren Buches bildeten, mit vollem sachlichen Recht die jetzt veröffentlichten Studien einleiten könnten. Das ist kein Zufall, sondern drückt die einzigartige literaturgeschichtliche Stelle Gorkis plastisch aus: er repräsentiert einerseits den Abschluss, die Krönung der grossen realistischen Bewegung des 19. Jahrhunderts und ist andererseits und zugleich der erste Klassiker des in der russischen Revolution zur Blüte gelangten sozialistischen Realismus.

Mit hervorragend charakteristischen Vertretern dieser neuen, höheren Stufe des Realismus beschäftigt sich dieses Buch. Seine Absicht konzentriert sich gerade darauf: das wichtige, das bahnbrechende Neue an dieser Literaturentwicklung für den westlichen Leser sinnfällig zu machen. Ich betone das Wort: neu. Bei den heute herrschenden Anschauungen ist aber ein solcher Ausspruch grossen Missverständnissen ausgesetzt. Seit dem Aufkommen des Naturalismus und insbesondere seit seiner Überwindung durch verschiedene, rasch sich ablösende "Ismen" /vom Impressionismus bis zum Surrealismus und darüber hinaus/ gehörte es zur Doktrin einer jeden Richtung, das von ihr verkündete Neue als schroffen ausschliessenden Gegensatz zum Alten aufzufassen.

Alle diese engen Schuldoktrinen sind grundfalsch und widersprechen sämtlichen Tatsachen der Literatur- und Kunstgeschichte. Sie sind aber besonders irreführend in Bezug auf den sozialistischen Realismus. Dieser hat zwar seinen Gehalt aus einer wirklich radikalen Wendung der Geschichte, aus dem Ablösen der kapitalistischen Gesellschaft durch die sozialistische erhalten, seine bedeutenden Vertreter und Theoretiker sind sich aber trotzdem - oder eben deshalb - im Klaren darüber, dass der Sturz des Kapitalismus, der Bruch mit dessen Ökonomie und Ideologie keineswegs ein Abreißen der fortschrittlichen kulturellen Traditionen des eigenen Landes, der Menschheit mit sich führt. Im Gegenteil. Lenin hat einer oben angezeigten modern dekadenten Richtung, dem Proletkult gegenüber den Standpunkt des

Marxismus so formuliert: "Der Marxismus erlangte seine weltgeschichtliche Bedeutung als Ideologie des revolutionären Proletariats dadurch, dass er die wertvollsten Errungenschaften des bürgerlichen Zeitalters durchaus nicht ablehnte, sondern, im Gegenteil, sich alles Wertvolle der mehr als zweitausendjährigen Entwicklung des menschlichen Denkens und der menschlichen Kultur aneignete und verarbeitete."

Eine solche Bestimmung der historischen Kontinuität, der ~~Kritik~~ kritischen Übernahme und Verarbeitung des Erbes mindert nichts daran, dass der vor uns entstehende sozialistische Realismus etwas wesentlich Neues bedeutet. Die ~~hier~~ folgenden Betrachtungen bemühen sich gerade die Prinzipien dieses Neuen an einzelnen charakteristischen Beispielen herauszuarbeiten. Sie wenden sich aber erstens gegen jene konterrevolutionäre Legende, als ob die Neuheit - von dieser Legende im pejorativen Sinne gemeint - darin bestünde, dass die grosse russische Kultur mit 1917 aufgehört hätte zu existieren, eine lebendig wirksame Macht zu sein. /Dass hinter solchen Auffassungen eine dekadent-mystische Interpretation ^{der} von ^a Gestalten von Tolstoj und Dostojewskij steckt, habe ich in meinem früheren Buch nachgewiesen. / Es soll vielmehr gezeigt werden, dass die Neuheit der sozialistisch-realistischen Literatur, bei all ihrer Neuheit, mit einem kritischen Aneignen und Weiterbilden des grossen fortschrittlichen Erbes verbunden ist.

Unsere Betrachtungen wenden sich zweitens gegen die formalistische Auffassung des Neuen, die die Kunsttheorien der verschiedenen "Ismen" charakterisiert. Wir meinen: eine wesentlich neue Form, die wert ist, eine allgemeine und dauerhafte Wirkung auszuüben - und nicht bloss dazu verurteilt ist, die "esoterische Weisheit" exklusiver Salons und Literaturcafés zu bleiben - entspringt ausnahmslos aus einem neuen Lebensgehalt, den die geschichtliche Entwicklung hervorgebracht hat; aus den neuen Beziehungen der Menschen, der Klassen zueinander, aus den neuen Lebensinhalten, aus der neuen Weltanschauung, der neuen Sittlichkeit. Eine solche grundlegende Aenderung bringt naturgemäss neue Formen hervor. Solche und nur solche, nicht jene, die blossen Formexperimenten entstammen, haben Wert und Dauer. Denn gerade für die künstlerische Form ~~wird~~

gilt es, dass sie nichts abstrakt Allgemeines ist, keine weltabgewandte, raum- und zeitlose Idee, sondern in jedem Fall: die Form eines bestimmten, konkreten, gesellschaftlich-geschichtlichen Gehalts. Je höherwertig, je inhaltsreicher dieser ist, je adäquater die Form diesen und gerade diesen ~~ausdrückt~~ ausdrückt, desto organischer, desto künstlerischer wird sie sein.

Eine so ungeheure Umwandlung des menschlichen Lebens, wie die Entstehung der sozialistischen Gesellschaft, das Ende der Vorgeschichte der Menschheit, der Übergang zu ihrer wirklichen Geschichte muss dementsprechend mit der Fülle des neuen Gehalts auch neue Formen im oben angedeuteten Sinn hervorbringen. Und da Höhe und Gewicht des neuen Gehalts Wesen und Wert der neuen Formen bestimmen, ist es klar, dass hier im weltliterarischen Sinn auch eine neue höherwertige Formgebung entstehen muss. Das bedeutet selbst redend nicht, dass dieses Höherwertige auf einmal zum Ausdruck kommt, noch dass diese seine Qualität sämtliche Produkte ^{vollständig} determinieren würde. Erstens besteht jede Blütezeit der Literatur aus einzelnen Werken von sehr verschiedenem künstlerischen Wert; ebenso wie es lächerlich wäre die Elisabethanische Periode nach einem Dramatiker dritten Ranges und nicht nach Shakespeare oder, sagen wir, Marlowe oder Ben Jonson zu beurteilen, ebenso ungerecht sind die meisten bürgerlichen Urteile über die Sowjetliteratur, die - wirkliche oder angebliche - Mängel eines Durchschnittsromans zum Ausgangspunkt nehmen, um das Ganze des sozialistischen Realismus zu verdammen. Zweitens ist die Entstehung und Blüte jeder neuen Literatur und Kunst ein Prozess, in welchem sich die wirklichen künstlerischen Werte - die Adäquatheit von neuem Gehalt und neuer Form - allmählich, oft in grossen Kämpfen entfalten. Wer die verschiedenen grossen Diskussionen in Sowjetliteratur und Kunst nur mit einiger Aufmerksamkeit verfolgt hat, weiss genau, wie rücksichtslos in Bezug auf Ideengehalt und künstlerische Formung Kritik und Selbstkritik geübt wird, wie kritisch die an Kunst interessierte öffentliche Meinung der Sowjetunion ein jeweilig neues Produkt als Repräsentanten des Neuen anerkennt. Zu diesem Prozess gehört auch die Loslösung der neuen Kunst von der alten, das Bekämpfen der entwicklungs-
hemmenden Vorurteile und Traditionen. Dazu gehört aber auch, worüber schon die Rede war, dass kritische Anknüpfen an jene Überlieferungen, die die

Entstehung des wahrhaft Neuen fördern können.

Drittens muss daran erinnert werden, dass ein adäquates ästhetisches Urteil nur von der richtigen Analyse und Erkenntnis des Gehalts ausgehen kann. Dies ist der grösste Mangel der westlichen Kritik der Sowjetliteratur gegenüber. Wenn man mit an Joyce oder Hemmingway herangebildeten Masstäben an diese Literatur herantritt, wird man ebenso wenig etwas über ihr Wesen aussagen können, wie es etwa Voltaire möglich war Shakespeare vom Standpunkt der Aesthetik der ^tTragédie classique richtig zu beurteilen. Man wird gerade an den eigentümlichsten und höchsten Werten ^{achtlos} ~~absolut~~ vorbeigehen und Dinge fordern, die ausserhalb der Welt der betreffenden Autoren liegen, die sogar von ihnen prinzipiell abgelehnt werden. Die Forderung eines solchen historischen Ausgangspunkt vom Gehalt aus bedeutet aber keinerlei Relativismus für die Aesthetik. Sie besagt vor allem nicht, dass damit - als abstrakt Anderes Corneille und Racine gegenüber - etwa Shakespeare und Beaumont-Fletcher ästhetisch gleichgesetzt würden. Auch davon kann keine Rede sein, dass Urteile im weltliterarischen Masstabe prinzipiell ausgeschlossen wären. Im Gegenteil. Sie sind nicht nur unentbehrlich, sondern auch durchaus möglich; eine solche Betrachtung muss jedoch durch ^{das} ~~die~~ soeben angedeutete gehaltsmässige Verständnis der spezifischen Historizität der verglichenen Formungen hindurchgegangen sein und von hieraus die Urteile umfassenderen Charakters fällen. Denn die historische Anerkennung des notwendigen Zusammenhangs zwischen einem gesellschaftlich-geschichtlichen Gehalt und der aus ihm herauswachsenden Form beinhaltet noch keineswegs, dass dieser Gehalt unter allen Umständen günstig auf die künstlerische Form wirkt. /Man denke an den Standpunkt von Marx über den kunstfeindlichen Charakter der kapitalistischen Gesellschaft./

Und endlich sei auch nicht vergessen, dass die Entwicklung der Weltliteratur, die Durchsetzung ihrer entscheidenden Wendungen keineswegs von einem rein ästhetischen Standpunkt - und sei dieser noch so vertieft und gerecht - beurteilt werden kann. Der Durchbruch eines neuen Lebensgefühls kann zuweilen eine epochemachende Fixierung er-

halten, ohne dass die Formgebung die spätere Höhe erreichen würde. Lillo's "London merchant" und Diderot's "Père de famille" bezeichnen einen neuen Abschnitt in der Geschichte des Dramas, völlig unabhängig davon, dass manche gleichzeitige Theaterstücke, die einen veralteten Gehalt virtuos ausdrückten, rein formell sie an Vollendung übertrafen. Das bezieht sich auch auf die literarische Bedeutung Richardsons usw. Natürlich erringt jeder welthistorisch wertvolle und fortschrittliche Gehalt der Regel nach früher oder später auch seine ästhetisch vollendetere, ja vollendete Form. So Lessing und der junge Schiller nach Lillo und Diderot, so ~~Roux~~ Rousseau und Goethe nach Richardson. Der literarische Wendepunkt verliert aber damit nicht seine ursprüngliche Wesensart und lebt als solcher be-rechtigt weiter in unserer Erinnerung.

Je grösser eine solche Wendung seinem sozialen Gehalt nach ist, desto folgenschwerer ist sie für Literatur und Kunst. Wenn dies wahr ist, und es ist wahr, so gilt diese Wahrheit besonders ausgeprägt für die Sowjetliteratur, die den bisher grössten Sprung in der Weltgeschichte literarisch widerspiegelt. Es ist also kein Zufall, dass der Widerstand des Alten hier besonders heftig ist. Ich spreche garnicht von jenen, deren politische Einstellung ~~x~~ es apriori bedingt, alles, was die sozialistische Wirklichkeit hervorbringt, müsse unbedingt verwerflich sein. Auch bei jenen, die subjektiv zu einer literarischen Unbefangenheit neigen, sind die Hemmungen beträchtlich. Sie haben ja in ihrer überwiegenden Mehrzahl ihre Geschmackserziehung von der Dekadenz der letzten Jahrzehnte erhalten. Und selbst wo - scheinbar - an die Klassiker appelliert wird, erscheinen diese in einer von dieser Dekadenz bestimmten Interpretation; ein ~~Gidescher~~ Gidescher Goethe ist sicher mehr Gide als Goethe, und wenn in solchen Zusammenhängen zuweilen Proust mit Balzac zusammengestellt wird, so färbt jener auf diesen viel stärker ab, als umgekehrt. All dies hat seine Gründe, die weit über Literatur und Kunst hinausgehen: die Lebensbedingungen und die Weltanschauungen der Menschen im Zeitalter des Imperialismus - Einsamkeit, Hoffnungslosigkeit, Perspektivenlosigkeit, Nihilismus, Fatalismus etc. - haben als Gehalt nicht nur jene ~~&~~ Formen geprägt, denen wir in den berühmtesten Werken dieser

Epoche begegnen, sondern auch die Rezeptivität, die, oft unausgesprochenen, instinktiven Forderungen der Literatur gegenüber, dem Geschmack entscheidend formiert.

Wenn nun der Verfasser dieses Buches, auf Grund solcher und in ähnlicher Richtung weiter ausspinnbaren Erwägungen, den Geist der neuen Sowjetliteratur den westlichen Lesern nahebringen will, so ist es klar, dass er seine Betrachtungen überall auf den neuen Lebensgehalt, den diese Werke gestalten, konzentrieren muss. Nur, wenn es ihm gelingt, die neuen Lebensgrundlagen, die aus ihnen entstehenden neuen Menschen mit ihren neuen Lebensproblemen, Lösungen und Perspektiven dem Leser einigermaßen verständlich zu machen oder gar nahe zu bringen, wird dieser dem Umschlag des neuen Gehalts in eine neue Form folgen können, wird er diese Werke so betrachten, wie sie aufgenommen werden sollen.

Diese Zielsetzung bestimmt Aufbau und Darlegungsart der hier gesammelten Aufsätze. Sie bestimmt aber darüber hinaus - wenigstens teilweise - die Auswahl der zur Behandlung genommener Werke. Einerseits wollte ich solche Probleme des neuen Lebensgehalts, seiner Entstehung und Entfaltung in den Vordergrund rücken, die für die Sowjetwirklichkeit selbst und für ihre Entwicklung typisch sind. Andererseits ging ich gleichzeitig von Problemen aus, die gesellschaftlich und moralisch auch die kapitalistische Welt beschäftigen. Ich versuchte sowohl die ganz schroffen Kontraste zwischen beiden Welten herauszuarbeiten, wie dort, wo scheinbar eine Ähnlichkeit vorhanden ist, den sachlichen Gegensatz unter den neuen Bedingungen des Lebens aufzuzeigen. Mich leitete dabei der Gedanke, dass die Leser erst dann, wenn ihnen klar geworden ist, worum die menschlichen Kämpfe eigentlich gehen, was für seelische und moralische Krisen sie in den Menschen hervorrufen, jenen Betrachtungen einigermaßen willig folgen werden, die die angemessene literarische Formung eines solchen Lebensgehalts auseinandersetzen.

Dies ist jedoch nicht der alleinige Grund für die Auswahl der Themen und für den Aufbau dieses Buches. Ich muss dem Leser offen gestehen, dass meine Kenntnisse der Sowjetliteratur nicht ausreichen, um von ihr

ein allseitiges, umfassendes, dem Kampf der Strömungen und Richtungen richtig darstellendes, alle Entwicklungsphasen und ihrer Übergänge ineinander gerecht berücksichtigendes Bild zu geben. Darum habe ich auch lange gezögert, einzelne bedeutsame Erscheinungen der Sowjetliteratur essayistisch zu behandeln. Die Sowjetliteratur umfasst ein ungeheures Gebiet, und ihre wirkliche Beherrschung, eine die als wissenschaftlich anerkannt werden kann, verlangt sehr eingehende Spezialkenntnisse. Über solche verfüge ich nicht, wenigstens, wenn ich als Masstab meine eigenen Kenntnisse der Literatur des 19. Jahrhunderts nehme. Wenn man jedoch davon überzeugt ist, dass die aesthetische Behandlung der Literatur des sozialistischen Realismus unbedingt notwendig ist, sowohl vom Standpunkt des Verfassers, wie von dem des Lesers, mussten Methoden gesucht werden, nicht um aus dieser Not eine Tugend zu machen, - dies ist unmöglich - sondern, um wenigstens diese Mängel für die Darstellung möglichst wenig ~~wen~~ fühlbar zu machen.

Über einen Teil dieser Darstellungsweise habe ich soeben gesprochen. Weiter kommen bestimmte Momente der essayistischen Behandlung dem Verfasser zugute. Es wäre freilich gefährlich und irreführend, die Sache so darzustellen, als ob nun die Form des Essays ein Allheilmittel gegen fragmentarische Kenntnisse bieten würde. Nein. Ich weiss ganz genau, dass es Essays und Essays gibt. Man kann z.B. ein Werk von Balzac essayistisch behandeln, aber so, dass dahinter die genaue Kenntnis des ganzen Schriftstellers und seiner Zeit steckt. Der Essay ist hier nur eine besondere Form der wissenschaftlichen, literaturhistorischen und -theoretischen Behandlung. Man kann aber auch ^{ein} bestimmtes Werk essayistisch darstellen, so dass von der historischen Basis nur das sichtbar wird, was dieses spezielle Werk als solches determiniert hat, und die Beziehung zur vorangehenden, gleichzeitigen und folgenden Literaturentwicklung bleibt ausserhalb des essayistischen Rahmens. Ohne Frage ist dieses "Genre" im Vergleich zum ~~früher~~ erwähnten von geringeren wissenschaftlichen Wert. Ohne Frage gehören diese Essays zum letzteren "Genre".

Aus dieser Lage sind zweierlei Folgerungen zu ziehen. Erstens dass der Leser nicht meinen soll, wenn ein Werk hier behandelt wurde,

so hält der Verfasser dieses Buches es unbedingt für eine Gipfelleistung der Sowjetliteratur, seinen Autor für eine ihrer repräsentativen Gestalten. Das trifft bei Fadjew, Scholochow und Makarenko zweifellos zu. Sonst ist die Auswahl von jenen Momenten des Gehalts bestimmt, über welche ich bereits gesprochen habe. Zweitens dass die historische Abfolge in der Gruppierung auf Grundlage der Thematik bestimmt wurde; es ist mehr die Entwicklung der Sowjetwirklichkeit selbst, als die der Literatur als solcher, die sich in unserer Art des Ordnen spiegelt. Auch dies ist eine notwendige Folge der bereits aufgezeigten subjektiven Entstehungsbedingungen dieses Buchs, aber - so hofft wenigstens der Verfasser - wird auch die sachlich-historische Anordnung und Abfolge dem Leser den Zugang zu dem neuen Gehalt der sozialistischen Literatur und durch diesen vermittelt zu ihrer neuen Form erleichtern.

All dies musste gleich eingangs offen ausgesprochen werden, damit der Leser bei einem so wichtigen Thema das Buch nicht mit der falschen Erwartung, eine umfassende wissenschaftliche Darstellung der Sowjetliteratur zu erhalten, in die Hände nimmt. Aber gerade diese Wichtigkeit des Themas scheint mir eine Rechtfertigung für die aus subjektiven Mängeln entsprungenen Methode der Darstellung zu bieten. Die neue sozialistische Kultur der Sowjetunion wird von Tag zu Tag ein entscheidenderer Faktor für das Leben der ganzen Welt. Sie auch nur einigermaßen kennen zu lernen wird immer mehr zum Lebensbedürfnis grosser Massen, und ist für alle Fälle unerlässlich für jeden, der sich in der heutigen Wirklichkeit wirklich auskennen und nicht zum Spielball der imperialistischen Propaganda erniedrigen lassen will. Eine Anleitung zu einem solchen Studium, wenigstens auf dem Gebiet der Literatur möchten diese Aufsätze geben und ihr Verfasser gibt sie mit der Hoffnung aus der Hand, dass sie - solange den westlichen Lesern nicht umfassendere, wirklich wissenschaftliche Darlegungen vorliegen - diese ihre Mission erfüllen werden.

Budapest, ~~den~~ März 1953.

Georg Lukács